

# VISIERSPECIAL

Euro € 9,10

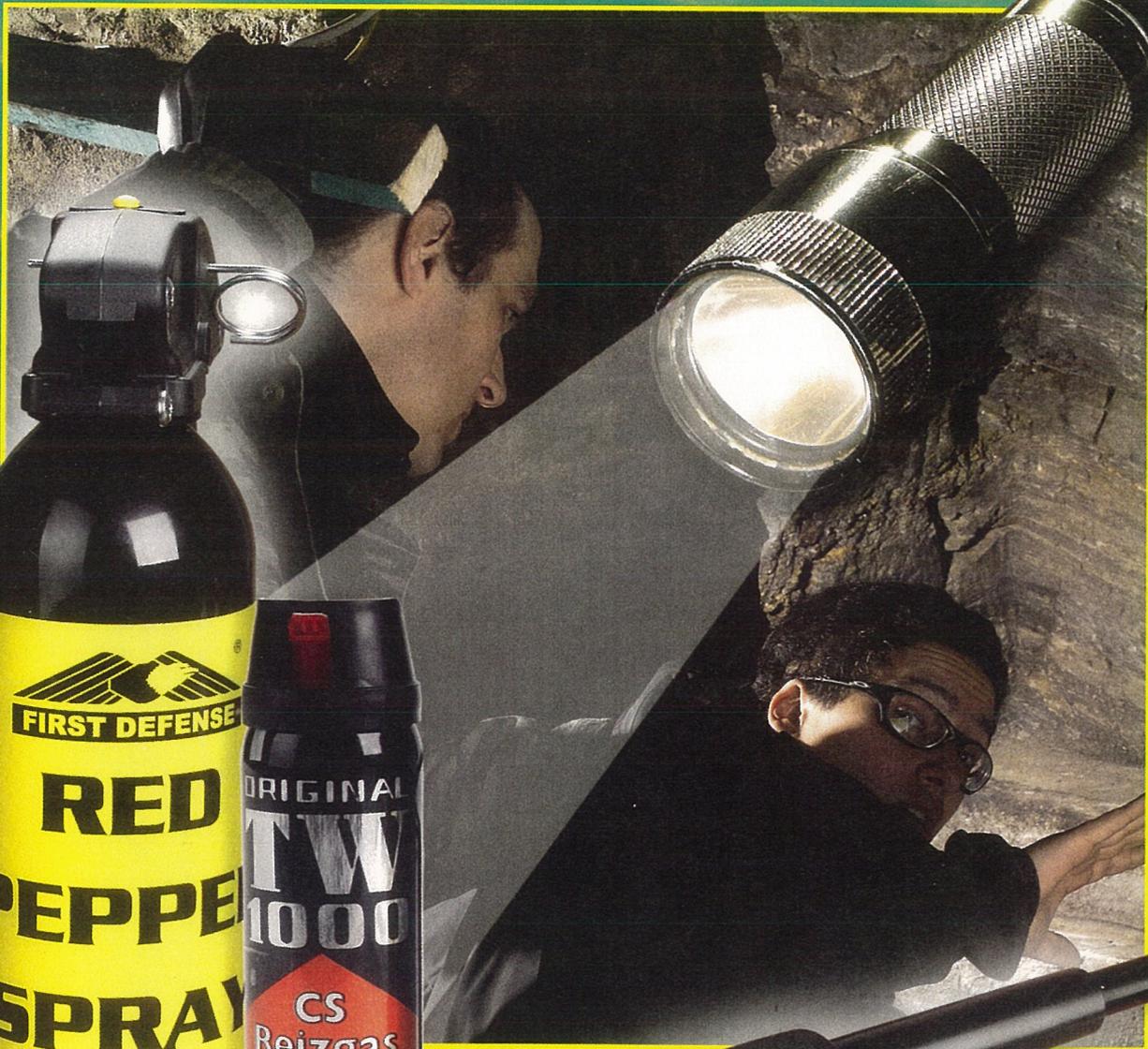
Schweiz CHF 17,80  
Österreich € 10,00  
Niederlande € 10,65  
Luxemburg € 10,75  
Belgien € 10,75



G 42089

# Alles für Ihre Sicherheit

Alles für Ihre Sicherheit



44

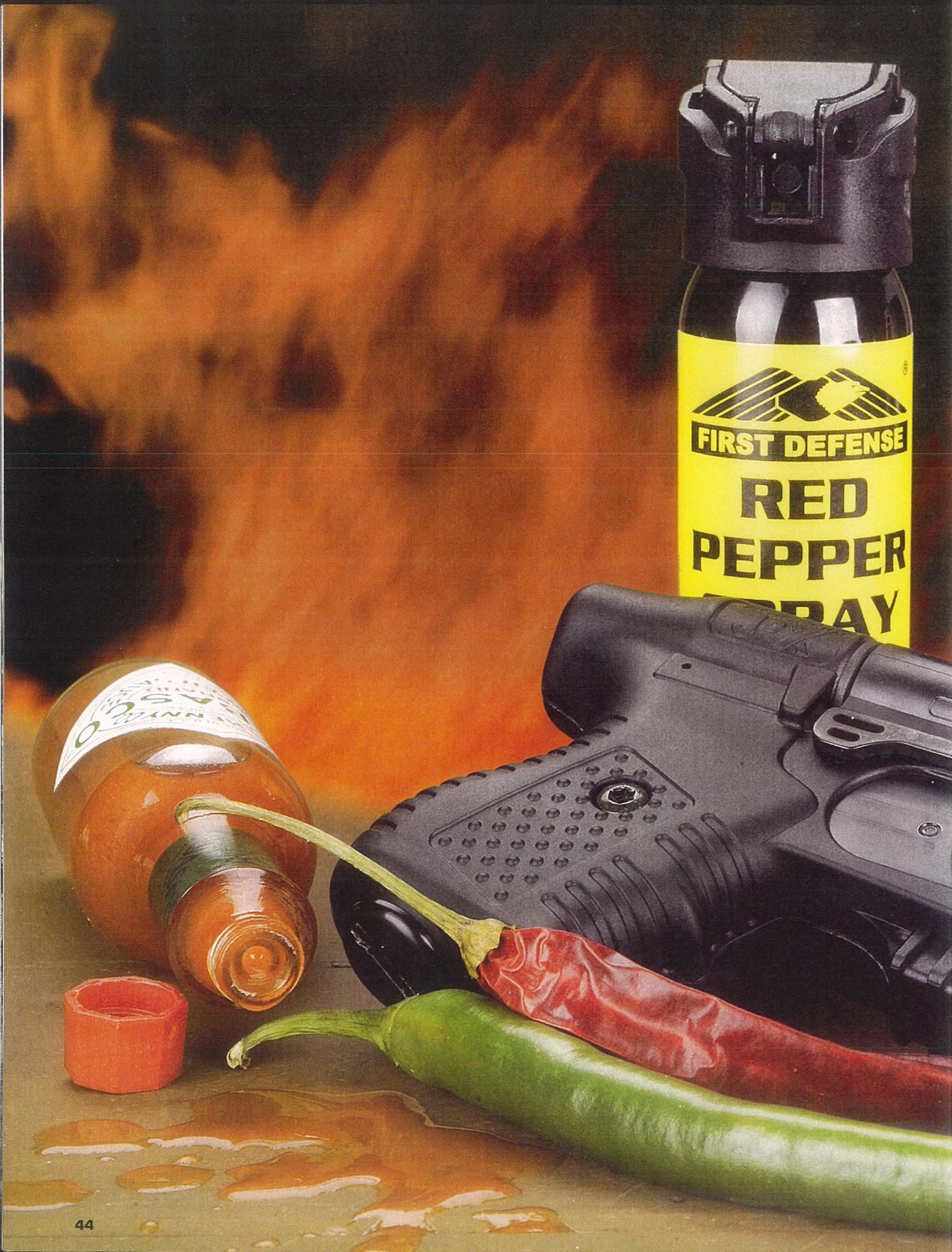
FIRST DEFENSE  
**RED**  
**PEPPER**  
**SPRAY**  
MK-9

ORIGINAL  
**TW**  
**1000**  
CS  
Reizgas  
BKA  
112  
CS PARALYSANT  
CS DEFF...

## Prävention & Abwehr

- Equipment
- Freie Waffen
- Selbstverteidigung
- Recht

# FREIE WAFFEN



# Eine reizende Angelegenheit

Matthias Waage

In den 1950er Jahren führte so mancher männliche Tanzsaal- oder Kirmesbesucher vorsorglich ein Stofftaschentuch mit einer darin verborgenen gehörigen Portion weißen Pfeffers mit sich. Das Gewürz diente aber nicht etwa dem Aufpeppen von Speisen, sondern sollte im Falle einer körperlichen Auseinandersetzung überraschend hervorgeholt und dem Kontrahenten als Blendmittel in die Augen gestreut werden. Nach Aussage von Zeitzeugen verfehlte das eigentümliche Präparat dabei durchaus nicht seine Wirkung.

Heutzutage lassen sich Reizstoffe bequem in eigens dafür hergestellten Sprühgeräten mitführen. Diese entsprechen von ihrer Funktion und Handhabung her weitgehend handelsüblichen Spraydosen. Diese Apparate gibt es von der Größe eines Lippenstifts bis hin zur Magnum-Dose mit den Dimensionen eines Kz-Feuerlöschers. Wer das Gerät ständig mitführen möchte, sollte zwar ein möglichst kompaktes, aber doch auch nicht zu



# FREIE WAFFEN

Was das Herz begehrt (v. l. n. r.): Die riesige 400 ml-Flasche MK-9 taugt vor allem für den stationären Einsatz, etwa hinter der Wohnungstür. Über Taschengröße von 44 bis 75 ml verfügen TW 1000, Pro Secur sowie die beiden Mace-Produkte "Pepper Mace" (UV-Farbstoff zur Täteridentifizierung) und "Mace Pepper Guard" (mit Holster und Schlüsselkette).

kleines Exemplar wählen. Modelle, die vollständig in der Faust verschwinden, empfehlen sich nur bedingt, da sie sich nicht zusätzlich als Schlag- oder Stoßwerkzeug einsetzen lassen. An einigen der Geräte bleibt der Auslöseknopf bis zum ersten vollständigen Niederdrücken durch dünne Plastikstege mit dem Gehäuse des Sprühkopfes verbunden, was ein unabsichtliches Auslösen verhindern soll.

Doch Vorsicht: Diese Verbindung läßt sich nicht immer zuverlässig per Daumendruck kappen. Wer auf Nummer Sicher gehen will, durchtrennt am besten gleich nach dem Kauf die meisten der Stege mit einem Cutter. Praktikabler erscheinen da die Reizstoffsprühgeräte, bei denen der Sprühkopf eine gefederte Abdeckung erhält. Diese Konstruktionen versprechen eine hohe Einsatzbereitschaft und bieten gleichzeitig ausrei-

chend Schutz vor ungewolltem Auslösen. Und damit das Sprühgerät auch beim Joggen nicht zu Hause bleiben muß, sollte das Spray unbedingt einen stabilen Halteclip zur Befestigung am Hosengürtel besitzen. Ein Probeziehen daheim zeigt, ob es rasch griffbereit ist.

**Ganz natürlich:** Die meisten der im Handel erhältlichen Pfeffersprays wirken durch das natürliche Oleoresin Capsicum (OC), welches man aus dem Fruchtfleisch tropischer Chilipflanzen gewinnt. Das Mittel darf in Deutschland frei erworben, jedoch nur zur Tierabwehr verwendet werden (siehe Kasten). OC verursacht im Auge einen brennenden Schmerz und führt neben starkem Tränenfluß zu einem krampfartigen Schluß der Augenlider. Zudem bewirkt der Stoff ein Anschwellen der Bindegewebe sowie eine Beeinträchtigung der Atemwege bis hin zur Atemnot.

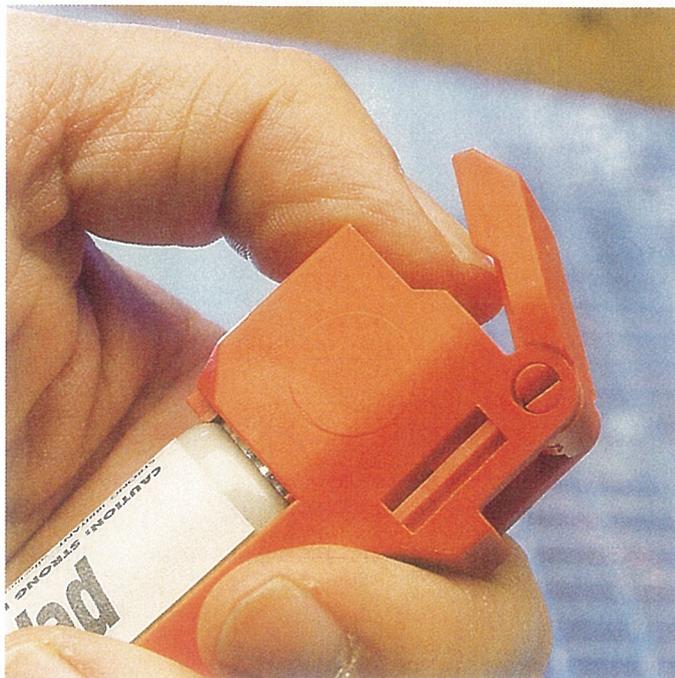




**V**iele Spielarten: Der Wirkstoff verläßt die Dosen entweder in Form von Nebel (Fog), als Faden oder als Schaum (Foam). Die Nebel-Variante versprüht eine Wolke mit einem Durchmesser von zwei bis drei Metern, die sich aber mehr oder weniger schnell (je nach Wind) verflüchtigt. Der breitgefächerte Nebel verlangt kein zielgenaues Vorgehen, weswegen er sich vor allem für weniger trainierte Personen eignet. Unter Umständen lassen sich mit der Sprühwolke gleich mehrere Ziele bekämpfen. Aufgrund der Windanfälligkeit des Nebels besteht jedoch immer die Gefahr eigener Kontamination.

Dieses Problem besteht beim Fadenspray so gut wie nicht, denn das Mittel tritt hier als gebündelter Strahl aus. Mit diesem lassen sich auch noch Ziele in bis zu fünf Metern Entfernung treffen. Pfefferschaum und Pfeffergel zeichnen sich besonders durch ihre Konsistenz beziehungsweise ihr besonderes Haftvermögen aus. Die Stoffe geraten auch an senkrechten Flächen nicht so leicht ins Rutschen. Aufgrund dieser Eigenschaft wirken die

**Volle Ladung (o.):** Dem ballistischen Strahl eines Reizstoffsprays läßt sich auf kurze Entfernungen nur schwer ausweichen – ins Kreuzfeuer genommen noch um so schwerer.



Stoffe intensiver als die Nebel- oder die Faden-Variante. Die Anwendung des kompakten Schaums und des Gels bleibt allerdings auf Kurzdistanzen beschränkt – für weitere Entfernungen reicht der Druck in den Dosen nicht aus.

**R**einste Chemie: In Reizstoffsprüheräten finden sich außerdem noch die Wirkstoffe Chloracetophenon (CN) und Ortho-Chlorbenzylidenmalondinitril (CS). Beide Substanzen liegen ursprünglich in kristalliner Form vor. Zur Ver-

wendung als Tränengas bringt man sie in organische Lösungsmittel wie Äther, Alkohol oder Benzol ein. Das vom deutschen Chemiker Carl Graebe 1871 entwickelte CN führt in den Schleimhäuten der Augen und der Nase zu einem stark brennenden Schmerz, begleitet von starkem Tränenfluß. Offene Wunden oder auch nur Kratzer fangen beim Niederschlag von CN augenblicklich an zu schmerzen. Der Stoff ist nicht ungefährlich und ruft schon mal allergische Hautreaktionen hervor. Extreme Konzentrationen können gar Lungenödeme auslösen. In Deutschland bestehen daher auch Grenzwerte für die in den

**Halt die Klappe:** Sprühgeräte mit einer federbelasteten Abdeckklappe schützen zuverlässig vor ungewolltem Auslösen (etwa durch einen Schlüsselbund in der Jackentasche).

Sprays enthaltene Menge an Reizstoff. Die Symptome des von den beiden britischen Chemikern Ben Corson und Roger J. Stoughton im Jahre 1928 entwickelten CS gleichen in etwa dem des CN. Allerdings kommen bei diesem Stoff noch

Schwindel, würgender Husten und eventuell Brechreiz dazu. Wie bei den Nebelsprays üblich, besteht auch beim Einsatz von Tränengas auf CN- oder CS-Basis immer die Gefahr der Eigenkontamination. Im Gegensatz zum Pfefferwerkstoffgasen sowohl CN als auch CS stark aus, was vor allem die eigene Kleidung betrifft. Natürlich setzen sich die Mittel aber genauso in Möbelpolstern fest, wo sie noch eine ganze Zeit lang ungewollt aktiv bleiben.

Wie intensiv Reizstoffe auf den menschlichen Organismus wirken, steht im engen Zusammenhang mit dem Zustand des Betroffenen zum Zeitpunkt der Kontamination. Unter Alkoholeinfluß oder sonstwie unter Drogen stehende Personen stecken in der Regel höhere Dosierungen weg als nüchterne. Grundsätzlich sollte man immer mit einer verminderten, verzögerten oder gar (im Extremfall) ausbleibenden Wirkung der Mittel rechnen.

**Übung macht den Meister:** Wie so oft, erfordert auch der sichere und damit erfolversprechende Umgang mit Reizstoffsprühgeräten ein gewisses Maß an Training. Nur so erhält der Anwender ein Gefühl für die optimale Kampferntfernung und die Breite des Sprühstrahls. Zielübungen



Mit den eigenen Waffen geschlagen: Wer beim Umgang mit einem Reizstoffspray ungünstig zur Windrichtung steht, gefährdet sich und Unbeteiligte im höchsten Maße selbst.

**Haftungsfrage:** Der Schaum aus dem Übungsspende (l.) haftet nur mäßig auf der senkrechten Glasscheibe. Hartnäckig hält sich dagegen das wirkstofflose Test-Gel auf der glatten Oberfläche (r.).

## Die Anwendung von OC in der Statistik

<b>Totale Kampfunfähigkeit</b>	<b>28,3 %</b>
<b>Aufgabe ohne weiteren Widerstand</b>	<b>42,2 %</b>
<b>Widerstand nach dem Einsatz von OC</b>	<b>13,2 %</b>
<b>Flucht oder Fluchtversuch</b>	<b>5,1 %</b>
<b>Angriffe auf Polizisten</b>	<b>6,3 %</b>
<b>Keine Wirkung</b>	<b>4,3 %</b>

Die getroffenen Aussagen stützen sich auf eine wissenschaftliche Studie, im Zuge derer die Polizei von Baltimore/USA mehr als 900 Fälle der Anwendung von OC (Oleoresin Capsicum) auswertete.

Vertrauensfrage: Mancher setzt in Sachen Selbstschutz lieber auf eine Gaswaffe. Den fünfgeschüssigen Wehrauch-Revolver HW 88 im Nickel-Finish (li.) listet Frankonia mit 165 Euro. Zwei Schuß mehr hält die Walther PP (vorn) bereit, für die Kotte & Zeller 107,90 Euro aufruft. Die vernickelte Walther P 88 Compact mit den Holzgriffschalen kostet dort 179 Euro. Alle Waffen verschießen Patronen des Kalibers 9 mm, die Pistolen 9 mm P.A. und die Revolver 9 mm Rand.



auch bei schlechten Lichtverhältnissen) stehen dabei ganz oben auf dem Trainingsplan. Die Simulation (mit Spezialprays ohne Reizstoff) sollte nach Möglichkeit die Bekämpfung unbeweglicher wie auch beweglicher Objekte beinhalten. In einem Abwasch läßt sich dann auch das schnelle Ziehen und Wegstecken der Prays einüben. Wichtig hierbei: Die Dose immer an der gleichen Stelle tragen – das bringt Routine, und die gibt Sicherheit. Ein Blick sollte immer auch dem Haltbarkeitsdatum der Sprays gelten, damit im Verteidigungsfall der Strahl nicht bloß bis vor die eigenen Füße reicht.

**Schall & Rauch:** Wer schon die Sprühsahne nicht als eine segensreiche Erfindung begreift, bleibt beim Thema Selbstverteidigung vielleicht doch besser bei der guten, alten Gas- und Schreckschußwaffe. Verzicht braucht er deshalb nicht zu üben,

denn neben Knall-, Signal- und Effektpatronen lassen sich aus diesen Schießeißen selbstverständlich auch solche mit Reizstoffen verschießen. Die häufig etwas belächelten Gaswaffen sind keinesfalls Spielzeuge. Sowohl auf den Kopf als auch auf das Herz aufgesetzte Schüsse können tödlich enden, weil der dann direkt einwirkende Druck zu schweren inneren Verletzungen führt. Und bei Schüssen zum Gesicht in einer Entfernung von unter einem Meter droht dem Opfer der Verlust der Sehkraft. Obacht, was das Führen von Gaswaffen angeht (siehe Kasten).

**Grächenfrage:** Womit aber nun schießen – Pistole oder Revolver? Die Entscheidung hängt einmal mehr von den persönlichen Vorlieben ab. Daneben bestehen aber auch eine Reihe handfester Sachgründe, die mal für die eine, mal für die andere Waffentypen sprechen. Die Pistole

überzeugt vor allem mit einer der Revolvertrommel überlegenen Magazinkapazität. Hierdurch läßt sich im Ernstfall auch eine große Gaswolke zwischen sich und den Angreifer bringen. Der Selbstlader läßt sich außerdem fixer nachladen, zumal für Gasrevolver keine Schnelllader existieren. Mit ihrer schlanken Silhouette punktet die Pistole auch in Sachen Tragbarkeit gegenüber der Konkurrenz. Beim Verschießen von Reizstoffpatronen gerät der Revolver ebenfalls ins Hintertreffen, da zwischen Trommel und Lauf immer auch Teile der verfeuerten Substanz austreten, was potentiell eine Eigengefährdung bedeutet. Das große Plus der Trommelwaffe besteht dafür in der Einfachheit ihrer Handhabung. Während unerfahrenen Leuten schon der Ladezustand einer Pistole Rätsel aufgibt, läßt der Revolver in dieser Hinsicht keinerlei Fragen offen. Für ihn spricht außerdem sei-

ne schnelle Feuerbereitschaft, die zudem mit einem Maximum an Sicherheit einhergeht. Zwar schießt auch die Spannabzugspistole genau wie der Double-Action-Revolver (Abzug spannt Hahn, wonach der Schuß bricht) bei bloßer Betätigung des Abzugs, nicht jedoch, ohne vorher gespannt und gegebenenfalls entsichert worden zu sein. Die Pistole benötigt für die Selbstladefunktion einen gewissen Rückstau an Gasen. Sollte dieser Gasdruck nach dem ersten Schuß nicht anliegen (beispielsweise aufgrund schlapp geladener Munition), quitiert die Waffe dies mit einer Zufuhr- oder Auswurfstörung. Dabei verbleibt im Verteidigungsfall dann wohl nur noch der geordnete Rückzug. Pistolen weisen zudem nicht selten eine gewisse Munitionsfähigkeit auf, was bedeutet, daß sie nicht mit jeder Patronensorte gleich gut funktionieren. Dieses Manko teilt der Revolver ebenfalls nicht

mit dem Selbstlader. Bei einem Versager (zum Beispiel durch verölte Patronenzündsätze) steht der Revolverschütze noch lange nicht im Regen. Denn nichts liegt für ihn näher, als nochmals den Finger am Abzug zu krümmen, worauf sich die Trommel um eine Patrone weiterdreht und er eine neue Chance erhält. Bei einer Spannabzugspistole käme in einem solchen Fall zwar die gleiche Handlungsweise in Betracht. Nur schließe hier der Schlagbolzen lediglich ein erneutes Mal auf die defekte Patrone ab, was aber nicht zwangsläufig zur Schußauslösung führen muß. Ein Revolver läßt sich darüber hinaus über viele Jahre schußbereit und funktionssicher aufbewahren, da bei dieser Konstruktion keine Teile unter Spannung stehen und Federn ausleiern. Die Entscheidung für eine Waffe steht und fällt mit ihrer Funktionssicherheit. In dieser wichtigsten Disziplin von allen geben die Schreckschußpistolen aufgrund ihrer Konstruktion nicht immer die beste Figur ab. Der Revolver verfügt über keine solche Achillesverse und überzeugt im Gegenteil gerade durch besonders hohe Zuverlässigkeit.

**Was bringt was?** Das Kaliber einer Gaswaffe sollte nicht unter 9 mm liegen. Die kleinen 6 oder 8-Millimeter-Patronen beinhalten zu wenig Reiz-, Knall- und Effekt-Stoffe, um eine Wirkung zu erzeugen. Dies wirft die Frage nach der grundsätzlichen Tauglichkeit der verschiedenen im Handel erhältlichen Laborierungen auf. Die durch einen grünen Sternverschluß gekennzeichneten Schreckschußpatronen eignen sich zur akustischen Signalgebung und zum Salut-schießen. Einen eigentlichen Selbstverteidigungswert besitzt diese Munition nicht, denn außer einem lauten Knall passiert nichts. Allerdings mag ein solches Geräuscheignis dazu dienen, Aufmerksamkeit zu erregen. Die Umwelt reagiert auf einen Schuß immer noch mit mehr

Sensibilität als beispielsweise auf das Tönen einer Auto-alarmanlage, an das sie längst gewöhnt ist.

Die als Stop-Blitz oder Super-Blitz bekannten Patronen (goldener Sternverschluß) erzeugen neben einem Knall noch einen grellen Lichtblitz. Dessen Wirkung bleibt jedoch ebenfalls fraglich, denn der Effekt verursacht im ungünstigsten Fall (im Dunkeln) neben der Blendung des Täters auch ein Verblitzen der eigenen Augen. Inhaber von Schreckschußwaffen sollten daher auf Reizstoffpatronen mit CN- (blau), CS- (gelb) oder OC-Füllung (braun) zurückgreifen. Aus einer 9 mm-Waffe läßt sich damit eine Reizstoffwolke verschießen, die etwa 2,5 Meter weit reicht.

**Von beidem etwas:** Wem das Aussehen von Gaswaffen zu militant oder zu provozierend erscheint, dem bleiben Alternativen wie der Jet Protector oder der Jet Protector JPX. Diese Konstruktionen bilden quasi eine Art Bindeglied zwischen den Reizstoffsprüngeräten und den Gaswaffen. Auch der Jet Protector versprüht seinen Charme in Form von OC-Reizstoff. Die Entwicklung der Schweizer Firma Piexon setzt jedoch nicht auf einen permanenten Druckspeicher wie bei den Pfeffersprays. Den zum Verteilen des Wirkstoffs notwendigen Gasdruck erzeugt hier ein pyrotechnischer Gasgenerator, der den flüssigen Reizstoff über Düsen beschleunigt. Form, Größe und Dicke des Jet Protectors erinnern ein wenig an

ein herkömmliches Stück Seife mit einem Loch darin. In dieser Aussparung befindet bei dem Gerät der Abzug. Das Auslösen geschieht über den Zeigefinger, womit sich die Konstruktion fast von allein auf das Ziel ausrichtet. Dem Anwender stehen zwei Schuß mit je sechs Milliliter Reizstoff-Inhalt zur Verfügung, die nach Überwindung von drei Kilogramm Abzugsgewicht mit einer Geschwindigkeit von etwa 40 Meter pro Sekunde (m/s) das Gerät verlassen. Die maximale Reichweite beträgt vier Meter. Nach Verschießen der ersten Ladung schaltet der Jet Protector automatisch auf die zweite Patrone um. Hiernach geht das Gerät den Gang allen Irdischens (genauer: in die graue Tonne), denn nachladen läßt sich die Apparatur nicht.



Innovativ: Beim Jet Protector (19,95 Euro, Frankonia) verläßt der OC-Reizstoff das Gerät mittels zweier pyrotechnischer Gasgeneratoren. Das Anheben der Abdeckklappe am Sprüngerät TW 1000 Super Garant (29,95 Euro, Frankonia) aktiviert zusätzlich eine lichtstarke LED (r.).

Mehrweg statt Einweg: Die Reizstoffkartuschen des voraussichtlich in Kürze erhältlichen Jet Protector JPX lassen sich fix tauschen – zu Übungszwecken auch gegen wirkstofflose Patronen (links im Bild).



**Wirklich reizend** Nach der Waffenliste (Abschnitt 1, Nr. 1.3.5) WaffG sind alle *“Gegenstände mit Reiz- oder anderen Wirkstoffen”* **verbotene Gegenstände** – solange sie als tragbare Gegenstände *“ihrem Wesen nach dazu bestimmt sind, die Angriffs- oder Abwehrfähigkeit von Menschen zu beseitigen oder herabzusetzen”*. Ausgenommen von diesem Verbot sind solche Gegenstände, bei denen

- Reichweite und Sprühdauer begrenzt sind und
- die als Nachweis der gesundheitlichen Unbedenklichkeit ein **amtliches Prüfzeichen** tragen. Das war bisher die Buchstabenkennung *“BKA”* und *“r”* in Verbindung mit einem Prüfkürzel in einer Raute (Foto). Inzwischen lautet die Buchstabenkennung *“PTB”* und *“R”* in Verbindung mit einem Prüfkürzel in einem Trapez. *“R”* steht dabei für *“Reizstoff”*.

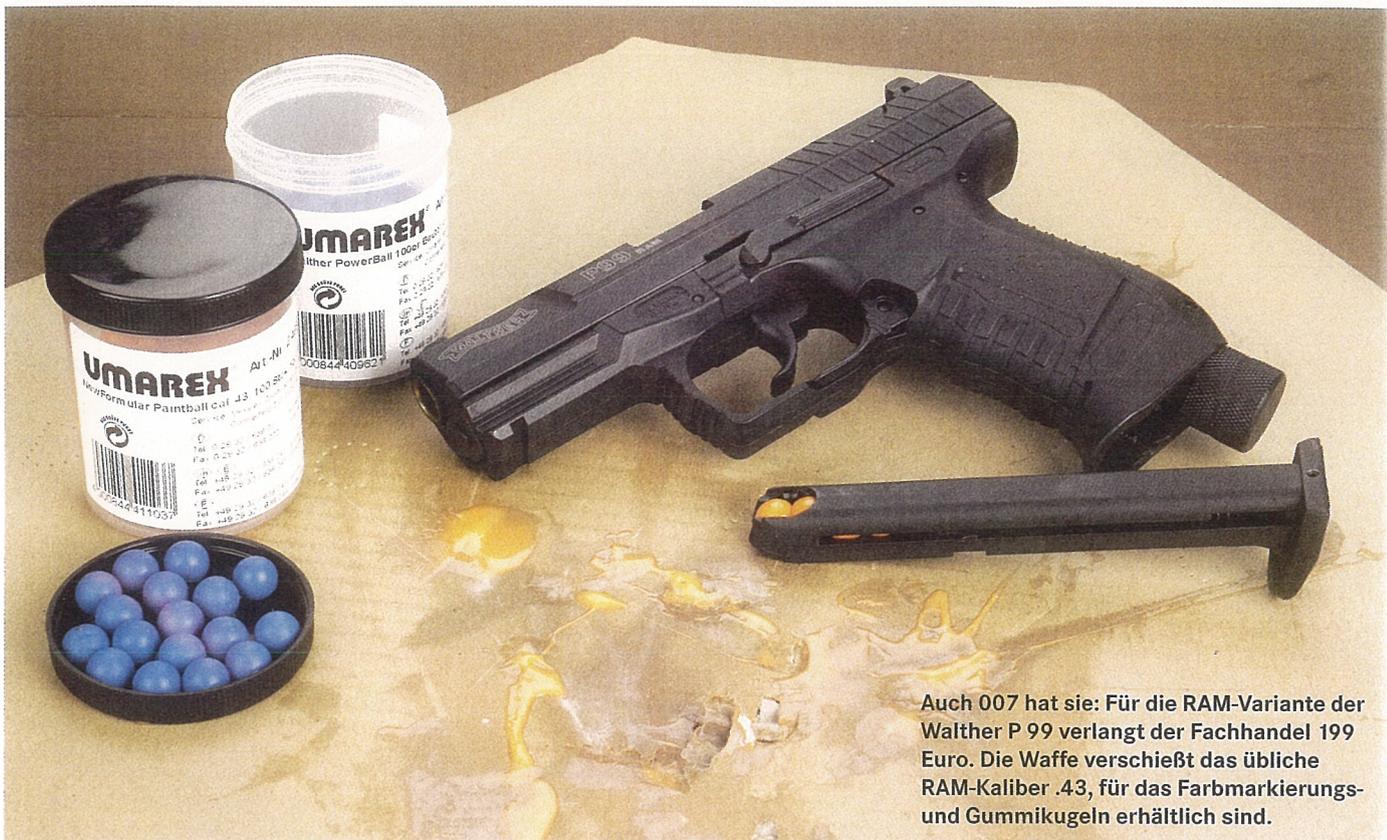


Rechtlich ganz anders zu bewerten sind Gegenstände, die als Reizstoff Pfeffer spray enthalten und auf denen ausdrücklich vermerkt ist, daß sie nur der **Tierabwehr** dienen (Foto oben). Nur diese gelten auch ohne amtliches Prüfzeichen als freie, erlaubte Gegenstände, da sie nicht den Bestimmungen des Waffengesetzes unterliegen: Sie sind ihrem Wesen nach **nicht** dazu bestimmt, die Angriffs- und Abwehrfähigkeit von Menschen herabzusetzen – deshalb sind es **keine Waffen** im Sinne des WaffG. Die Folge: Gegenstände, die diesen Hinweis tragen, darf man nur zum Zwecke der Tierabwehr er-



werben und besitzen. Man darf etwa Sprühdosen mit einer entsprechenden Aufschrift auch nur zu diesem Zweck bei sich tragen und nur gegen Tiere einsetzen. Aber: Steht im Notwehrfall kein geeignetes, milderes Mittel zur Verfügung, darf man auch einen menschlichen Angriff damit abwehren.

Einfacher zu durchschauen ist die rechtliche Einordnung von Schreckschuß- und Gaswaffen: Hier handelt es sich immer um **Waffen** im Sinne des Waffengesetzes. Der Umgang mit ihnen ist deshalb erst ab 18 Jahren erlaubt. Erlaubnisfrei darf man diese Waffen nur erwerben und besitzen, wenn sie mit den Buchstaben **PTB** in einem Kreis gekennzeichnet sind. Außerhalb der eigenen Wohnung, Geschäftsräume und des eigenen befriedeten Besitztums darf sie nur zugriffs- und schußbereit bei sich tragen, wer eine behördliche Erlaubnis besitzt – den sogenannten **Kleinen Waffenschein** nach § 10 Abs. 4 WaffG. AS



Auch 007 hat sie: Für die RAM-Variante der Walther P 99 verlangt der Fachhandel 199 Euro. Die Waffe verschießt das übliche RAM-Kaliber .43, für das Farbmarkierungs- und Gummikugeln erhältlich sind.

## “Zum Verschrecken, aber nicht zur Abwehr”

... lautet ein Statement von Thomas Fischer, dem Verkaufsleiter der Firma Umarex, zu den Real-Action-Markern (RAM) als Selbstverteidigungsmittel. Nach Aussage der Arnberger soll dieser Waffen-Typ vor allem Militär und Polizei sowie Bodyguards ein der Realität noch viel näher kommendes Training ermöglichen. Zusätzlich sollen die RAMs Privatleuten bei der “Home Defense” zur Seite stehen. Für den Erstzweck entsprechen die CO<sub>2</sub>-Waffen im Aussehen und Handling sowie von der Ausstattung her dann auch ganz den scharfen Vorbildern, und zwar bis ins Detail. So verfügt beispielsweise die angebotene RAM-Version der Walther P 99 über einen funktionierenden Signalstift, auch der Entspanndrucker und der Schlittenfanghebel entsprechen dem Original. Dies läßt an der Übungswaffe alle Handgriffe zu, die sich auch mit der echten 9 mm-Variante ausführen lassen, wodurch ein Trainingsszenario natürlich erheblich an Authentizität gewinnt. Mit den als Kurz- und Langwaffe erhältlichen RAMs lassen sich zwei unterschiedliche Arten von Kugeln verschießen: mit Farbfüllung und solche ohne – beide im Kaliber .43 (zirka 11 mm). Nach Herstellerangabe erzielen die Vollgummikugeln aus der RAM-Vari-

ante der Walther P 99 Energiewerte von zirka 2,5 Joule (Langwaffen bis zu sechs Joule). Den hierzu notwendigen Druck liefert bei den Kurzwaffen eine Kapsel mit 12 g CO<sub>2</sub>. Die Langwaffen bestückt Umarex mit den großen AirSource-Kapseln (88 g). Die Energie reicht aus, um mit der neunschüssigen Pistole auf kurze Entfernungen mehrere Schichten Karton lochen zu können, wie ein Test in der Redaktion zeigte. Zugleich prüfte VISIER auch die Präzision der Umarex-Waffe: Auf eine Schußdistanz von drei Metern erzielten die Redakteure einen Streukreis von zirka zwei Zentimetern, wobei sogar einzelne Schüsse Loch in Loch gingen. Funktionsstörungen traten dabei keine auf – das Blow-Back-System arbeitete stets einwandfrei. In ihrer Funktion als Trainingswaffen überzeugen die neuen RAMs also.

Zur Verteidigung scheinen die Waffen aber nur sehr eingeschränkt geeignet. Zum einen bleibt ihr Einsatz auf Haus und Hof beschränkt, da das Waffengesetz ein Führen dieser Waffen außerhalb des eigenen Besitztums verbietet. Zum anderen reichen auch die Energiewerte der RAMs beileibe nicht aus, um jemandem ernsthaft weh zu tun und ihn dadurch von seinem unredlichen Handeln abzubringen. Zwar erzeugen die zähen Gummikugeln einen Schmerz, aber die

Adrenalinausschüttung des Täters dürfte diesen Reiz bei weitem überdecken. Wer hier den “Knock Out” herbeiführen möchte, benötigt gehörig Punch (beispielsweise in Form von Gummiwuchtgeschossen). Einzig dem weniger abgebrühten Schurken vermag der Beschuß mit dem Markierer vielleicht eine Lektion zu erteilen. Denn immerhin kommen beim Einsatz eines RAM feste Körper auf den Täter zu, die in dessen unmittelbaren Nahbereich eindringen. Dies mag manche Gangster aus dem Konzept bringen. Dieses psychologische Moment führt aber wohl nur im allergünstigsten Fall zur Flucht des Täters. Wenn nicht, macht es einen bösen Jungen nur noch aggressiver.

Bleibt die beeindruckende Mündung der RAMs, in das ein Gegenüber bei vorgehaltener Waffe schaut. Dazu kommt, daß sich die mit hoher Detailtreue gefertigten Übungswaffen kaum von scharfen Mustern unterscheiden. Freilich besteht hierbei (wie bei Schreckschußwaffen) die Gefahr der Eskalation: Sollte sich der Täter tatsächlich bedroht fühlen, greift er vielleicht selbst zu einer scharfen Schußwaffe. Daher sollten die aufwendig gefertigten RAMs besser nicht der Selbstverteidigung dienen und allein taktischen Übungszwecken und dem Spaßschießen daheim vorbehalten bleiben.



Wie in echt: Das Hummer M 4 SWAT von GSG (o., 399 Euro) entspricht in vielen Details der Originalwaffe. Umarex sorgt mit der Spezialmunition (Mitte) bei der RAM 12 S (439 Euro) gar für einen authentischen Hülsenwurf.

Beim Jet Protector JPX, der pistolenähnlichen Weiterentwicklung des Jet Protectors, läßt sich dagegen der Doppelpack aus zwei nebeneinanderliegenden Reizstoffpatronen mit wenigen Handgriffen austauschen: Haltesicherung deaktivieren, Patronen abziehen – fertig. Das Gerät läßt sich zu Übungszwecken auch mit wirkstofffreien Patronen bestücken. Mit elf Millilitern pro Füllung steht beim JPX fast die doppelte Menge an Wirkstoff des Vorgängers zur Verfügung. Die Ausbringgeschwindigkeit liegt mit 120 m/s ebenfalls um ein Vielfaches höher. Daraus ergibt sich für das neue Gerät eine gegenüber dem Vorläufer um drei Meter gesteigerte Reichweite von etwa sieben Metern. Das Pistolengriffstück des JPX sorgt für eine sichere Handlage. Die genoppten Griffflächen und der profilierte Griffücken bieten einen guten Haltekomfort. Wie schon der Jet Protector besitzt auch das neue Modell einen Double-Ac-



Ohne läuft gar nichts: Bei Langwaffen wie dem Colt-Nachbau RAM 2 R von Umarex (o.) verschwinden die großen CO<sub>2</sub>-Kapseln unsichtbar in der Schulterstütze. Bei der Walther P 99 verbirgt sich die Kapsel nicht weniger elegant im Griffstück, dessen Rückenpartie sogar austauschbar ist.

tion-Abzug mit automatischer Umschaltung.

Die Qual der Entscheidung bleibt dennoch beim Käufer. Dabei lassen sich für jeden der

vorgestellten Selbstschutzartikel Pro- und Contra-Argumente anführen. Die Ideallösung läßt noch auf sich warten. Bis dahin nehme man nach Möglichkeit einmal jeden der Ge-

genstände in die Hand und prüfe ihn auf Herz und Nieren, auch wenn mal eine Füllung "geopfert" werden muß. Stets aber sollte man dabei den Wind im Rücken haben... ☺